

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Der Oberfeldherr von Tirol

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

V. Der fünfzehnte August i. Innsbruck

Joachim Haspinger mit seinen Schützen zu verjagen und so die Straße für die durch den Engpaß daherziehenden Sachsen freizumachen.

Aber der Kapuziner war nur entflohen, um neue Streiter herbeizuholen.

Und Speckbacher kam dahergestürzt mit seinen tapfern Schützen, den Sachsen im Rücken, und mit Anton Wallner und Peter Mayer kamen neue Scharen und auch Andreas Hofer war unterwegs.

Aber auch die Sachsen erhielten neue Verstärkung von den Bayern und den Franzosen, die von Sterzing und von Brigen heranrückten.

Immer aufs neue raste der Kampf anpor, schwankte der Sieg herüber und hinüber.

Aber die Tiroler trugen endlich den Sieg davon. Den Kampf in der „Sachsentlemme“ bei Mitterwald hatten mehr als tausend Sachsen mit dem Tode gebüßt.

Und der Herzog von Danzig, der Maréchal von Frankreich, war besiegt von verachteten Bauern, er mußte sich flüchten, und ohne Mantel und Hut, bebend und leichenbleich, auf schaumbedecktem Iß, kam er zurück nach Sterzing, das er wenige Stunden zuvor in stolzer Siegesgewißheit verlassen, um das „übermütige Bauernvolk“ zu Paaren zu treiben.

Jetzt hatte dieses „übermütige Bauernvolk“ ihn besiegt.

V.

Der fünfzehnte August i. Innsbruck.

Zum andern Mal war es am Berg Isel zwischen den Tirolern und ihren Feinden z. einer Schlacht gekommen.

Am elften August hatte die Schlacht begonnen, auf allen Punkten des Pustertals, des Passenirtals, überall zu gleicher Zeit. An diesem Tage hatten die

Heere von Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger sich vereint, und bis Innsbruck hin hatten sie gekämpft gegen den Feind. Ueberall hatten die Bauern die Soldaten zurückgedrängt. Aber dieser eine Tag hatte nicht genügt, um eine Entscheidung zu bringen. Sie waren sich einander an Zahl fast gleich, die beiden Gegner. Das Heer des Herzogs von Danzig bestand aus sechszwanzigtausend Mann. Die vereinten Scharen von Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger waren etwas geringer an Zahl, und wenn jene ihre bessere Kriegsgewandtheit und ihre Kanonen für sich hatten, so hatten die Tiroler dafür ihre Begeisterung, ihren Patriotismus und das erhebende Gefühl ihres Rechts.

Am zwölften August blieb der Herzog von Danzig in Innsbruck, um sein zerstreutes Heer zu sammeln und neu zu ordnen.

Die Tiroler Anführer lagerten vor Innsbruck, am Berge Isel, und neue Scharen strömten von allen Seiten zu ihnen heran. Als der Morgen des dreizehnten August heraufdämmerte, war das Heer der Tiroler auf über zwanzigtausend Streiter angewachsen, die jubelnd den neuen Tag begrüßten und dann knieend vom Kapuziner Haspinger den Segen empfangen zu dem großen Werke des Tages.

Mit dem Löwenmut der Verzweiflung kämpften die Franzosen, Bayern und Sachsen. Mit dem Heldenmut der Begeisterung kämpften die Tiroler.

Und wieder siegten die Bauern über die kriegsgewöhnten Soldaten. Wieder gewannen sie am dreizehnten August dem französischen Marschall eine entscheidende Schlacht ab und zwangen ihn zum eiligen Rückzuge von Innsbruck nach Salzburg hin.

Reiche Kriegsbeute, zweitausend Verwundete und viele Gefangene hatte der Feind zurücklassen müssen.

Tirol war wieder frei, und als die Sonne am

Morgen des fünfzehnten August über Innsbruck aufging, stand Andreas Hofer mit seinen Siegesseharen droben auf dem Berg Isel und schaute tiefgerührt hinunter auf das blutgetränkte Schlachtfeld und auf die Stadt Innsbruck, deren rauchende und brennende Häuser Zeugnis gaben von dem letzten Wutausbruch des entflohenen französischen Marschalls.

„Schaut's nur, was das Blut gekostet hat,“ seufzte Andreas Hofer, hinunterdeutend auf das Schlachtfeld. „Und ich bitt euch alle, habt jetzt Erbarmen mit den Verwundeten, seid milde mit den Gefangenen. Wir haben da an die tausend bayrische und sächsische Gefangene. Schaut nur, da drunten stehen sie im dichten Haufen, und die Unsrigen stehen um sie her und necken sie und verhöhnen sie. Geh zu ihnen hinunter, Döninger, sag ihnen, sie sollen bedenken, daß die Gefangenen jetzt nit mehr ihre Feinde sind, sondern ihre deutschen Brüder, daß sie eine Sprache mit uns reden, ein Vaterland mit uns haben.“

Er zog seinen großen Rosenkranz aus seiner Busentasche, und Aug und Sinn andachtsvoll zum Himmel emporgewandt, sank Andreas Hofer auf seine Knie nieder und sagte: „Der große und gütige Gott hat uns heigestanden in der Schlacht und hat uns den Sieg gegeben über unsere Feind'! Lasset uns also ihm danken für so große Gnad und Liebe, lasset uns zu ihm beten, daß er denen, welche unsern Sieg mit ihrem Leben haben bezahlen müssen, eine gnadenvolle Auferstehung gebe!“

„Ja, lasset uns Gott bitten, daß er unseren Sieg segne,“ sagte Vater Haspinger, gleich Andreas Hofer sein Knie beugend, und Speckbacher folgte seinem Beispiel.

Als die frommen Tiroler ihre Führer dort oben auf der Bergspitze knien sahen, verstummte ihr Rauch-

zen und Fodeln, auch sie knieten nieder, nur fromme Gebete hörte man murmeln und dazwischen das Geläute der Glocken, mit denen man in Innsbruck das Abziehen des französischen Marschalls und das Mahen der siegreichen Landesverteidiger feierte.

In diesem Moment brach die Sonne zwischen den Wolken hervor und beleuchtete mit strahlendem Licht diese ganze wunderbare Szene, die drei knieenden Helden oben auf der Bergspitze, und rings umher die Tiroler in ihrer malerischen Landestracht auf den Knien, mit Tränen in den Augen Gott dankend für den Sieg.

Da ward diese Szene von lautem Jauchzen und Schreien unterbrochen und den Berg hinauf wälzte sich ein langer Zug von singenden, jubelnden Menschen.

Die Studenten von Innsbruck waren es, welche kamen, Andreas Hofer als Sieger zu begrüßen und ihn im Triumph in die Stadt zu begleiten. Viel Volk hatte sich ihnen unterwegs angeschlossen und mit lauten jubelnden Stimmen riefen alle nach Andreas Hofer.

Die den Studenten voranschreitenden Musikanten stimmten, als sie Andreas sahen, einen schmetternden Tusch an.

„Wst! Wst!“ sagte Andreas ernst. „Beten! Mit schreien und musizieren. Ich nit, wir alle nit, der da droben hat's getan!“

„Aber geholfen habt Ihr dem lieben Herrgott doch ein bißel,“ sagte der Sprecher der Studenten, und darum müßt Ihr's euch schon gefallen lassen, daß ganz Tirol euch dankt und euch seinen Retter und Befreier nennt. Wir sind gekommen als die Boten der Hauptstadt von Tirol und wir sollen euch bitten, euren Einzug zu halten in Innsbruck.“

„Rehrt heim, Ihr Lieben, in einer Stund werden wir nach Innsbruck kommen,“ rief Andreas Hofer

freudig, „der Rotbart, der Speckbacher und ich, und wir werden uns freuen, die braven Leut alle wiederzusehen.“ —

Und nach einer Stunde hielt Andreas Hofer mit den Freunden seinen Einzug in Innsbruck. Er saß in einer stattlichen Karosse, von vier prächtigen Schimmel gezogen, welche er selber einem französischen Obersten bei der Flucht über den Brenner abgenommen. Dem Sadowirth zur Seite saß Joachim Haspinger und neben der Kutsche auf dem stolzen, prächtig aufgeschirrten Kappen, der vorgestern noch den stolzen Herzog von Danzig getragen, ritt Joseph Speckbacher, strahlenden Angesichts, die helle Siegesfreude in den dunkeln feurigen Augen.

Dem Wagen voraus zog eine Schaar jauchzender Landleute, aus allen Fenstern und von allen Balkonen hingen Teppiche und Fahnen hernieder, grüßten gepuhte Frauen die Sieger mit wehenden Tüchern, und das Volk auf der Straße, und die Frauen auf den Balkonen, und die Buben auf den Dächern und den Bäumen, alles rief und schrie: „Heil Andreas Hofer! Heil dem Oberkommandanten von Tirol!“ Und dazu läuteten die Glocken und donnerten die Böller.

„Sie nennen mich den Oberkommandanten von Tirol“, sagte Andreas sinnend.

„Einer muß da sein, der an der Spitze steht“, nickte Haspinger. „Und weil das Volk zu dir Vertrauen hat, so mußt du der eine sein, der das ganze zusammenhält.“

„Wenn du's sagst“, entgegnete Andreas, leise mit dem Kopf nickend, „so will ich halt der Oberkommandant von Tirol sein so lang bis wieder Ruh ist und Frieden und der Feind für immer aus 'm Wandel hinaus ist. Aber schau', da sind wir vor dem Haus des Adlerwirths angekommen, und da steht der Niederkircher mit seinem lieben runden Gesicht. Gott

grüß' dich, Niederkircher, was schaust mich denn halt so feierlich an und warum hast denn dich so mörderlich herausstuffirt?"

"Ein hoher Festtag ist's heute", rief der Adlerwirt, „der Oberkommandant von Tirol hält seinen Einzug und darum hab' ich meinen Sonntagsstaat angelegt."

"Bist ein Narr, Alter", sagte Andreas, seinen Arm um den Hals des Freundes legend; „soll ich der Oberkommandant sein vor den Leuten, bin ich doch vor den Freunden immer der Andreas Hofer, der Sandwirt und der schlichte Bauersmann."

Der Adlerwirt führte seine Gäste in sein Haus und hinauf in das Balkonzimmer.

Vorher aber wollte Andreas Hofer erst seine Pferde abfüttern und konnte es gar nicht begreifen, daß ihm der Niederkircher widersprach.

"Na, so laß denn für meine Schimmel ein tüchtig Bund Heu in die Krippe legen", seufzte Andreas endlich. „Aber, du lieber Herrgott, was ist denn das für ein fürchterlicher Lärm auf der Straße?"

Der Adlerwirt eilte an's Fenster. Kopf an Kopf gedrückt stand da unten das Volk, schrie und tobte: „Andreas Hofer! Komm' heraus! Vivat der Oberkommandant von Tirol, der Befreier!"

„Es hilft alles nit, Anderl, du mußt auf den Balkon hinaus", sagte der Adlerwirt. „Das Volk wird sich nit eher zur Ruh' geben, als bis du dich gezeigt hast."

Andreas Hofer seufzte, allein er ergab sich und schritt nach dem Balkon hin, dessen Türen der Adlerwirt weit vor ihm öffnete.

Wie die Tausende da unten die hohe Gestalt erblickten, erfüllte ein unermessliches Jubelgeschrei die Luft, alles schwenkte die Hüte und alles brüllte und jauchzte „Vivat Andreas Hofer! Vivat der Oberkommandant von Tirol!"

Und jetzt überkam eine tiefe innige Rührung das weiche, dankbare Gemüth Andreas Hofers; so vieler Liebe, so vieler Begeisterung gegenüber schwoh sein Herz vor Freude und Entzücken, und Tränen füllten seine Augen. Es drängte ihn, diesem guten Volk zu danken, und Ruhe gebietend, hob er den Arm empor.

Sofort verstummte das Schreien und Jubeln, und unter dem atemlosen Schweigen der Menge sprach Andreas mit weithallender Stimme: „Grüß euch, Gott, meine lieben Innsbrucker! Weil Ihr mich halt zum Oberkommandanten gewollt habt, so bin ich jetzt da. Es sind aber noch viel andre da, die keine Innsbrucker sind. Alle, die unter meinen Waffenbrüdern sein wollen, die müssen für Gott, für Kaiser und Vaterland als tapfere, redliche und brave Tiroler streiten. Die aber das nit tun wollen, die sollen heimwärts gehen! Die meine Waffenbrüder werden wollen, die sollen mich nit verlassen! Ich werde euch auch nit verlassen, so wahr ich Andreas Hofer heiß! Gesagt hab' ich's euch, gesehen habt ihr mich! Jetzt behüt' euch Gott!“

Wieder erhob sich ein unermessliches Jubelgeschrei, als Andreas Hofer seine Rede beendete und die tünte noch fort, als er schon wieder in das Zimmer zurückgetreten war.

„Hast gar brav und schön gered't, Anderl“, sagte der Adlerwirt, ihm die Hand darreichend. „Man hat's gehört, daß deine Wort' nit einstudiert waren, sondern frisch vom Herzen kamen. Jetzt aber, Herr Oberkommandant von Tirol, jetzt, wenn's beliebt, zu Tische.“

„Aber der Speckbacher ist ja noch nit da“, sagte Andreas Hofer, „und ohne den können wir doch nimmer zu Tisch gehen. Wir haben mitammen gekämpft und gearbeitet, jetzt wollen wir auch mitammen der Ruhe und des Leibes pflegen. Laß also

deine schöne Suppe immerhin noch ein bißel warm stellen. Niederkircher, ich geh' derweil noch einmal in die Franziskanerkirch'."

Er nahm seinen schwarzen Tirolerhut und ging mit eiligem Schritt die Stiege hinab, aus dem Hause hinaus und die Straße hinunter.

Als er in die weiten' düstern Hallen der Kirche eintrat, ging er mit leisen eiligen Schritten, um von den Betenden nicht bemerkt zu werden, durch den Seitengang hin zu einem der kleinen Altäre, warf sich dort andächtig auf seine Kniee nieder und betete.

Hinter ihm standen dicht aneinander gedrängt in dem Gange wohl mehr als hundert Menschen und jeder reckte den Hals empor, um Andreas Hofer zu sehen.

Aber Andreas fand diese Huldigung sehr lästig und drängte daher hastig durch die Menge nach dem Ausgang hin.

"Ich dank' euch für eure Lieb'", sagte er zu denen, die ihm nahe standen. "Setzt aber bitt' ich euch, laßt mich allein heim gehen. Den großen Herren mag's anstehen, wenn sie ein stattlich Gefolg hinter sich haben, ich aber bin ja nur ein schlichter Tiroler, wie ihr alle. So bitt' ich euch denn, tut mir's zu Lieb und laßt mich still zum Adlerwirt zurückkehren."

Und die Menge trat still beiseite, daß er vorüber und zur Kirchthür hinaus gehen konnte. Aber nachschauen mußten sie ihm und wenigstens aus der Ferne noch nachrufen: "Es lebe Andreas Hofer, der Oberkommandant von Tirol!"

Aber Keiner wagte es ihm nachzufolgen und voll Ehrfurcht schauten sie der hohen Gestalt nach, die langsam und würdig die Straße hinabschritt und bald darauf in das Gasthaus "Zum Adler" eintrat.